

Werk

Titel: Akademien und gelehrte Gesellschaften

Ort: Braunschweig

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0019|log370

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ganze Auseinandersetzung für verunglückt. Verf. gibt eine Abbildung von *Heracleum*, das durch seine stark zerteilten Blätter „die Sonnenstrahlen für die tiefer stehenden Blätter“ hindurchlassen soll. Ähnlich erklärt Herr Smalian, daß die gespaltenen Blätter von *Ranunculus acer* geeignet sind, noch ausreichend Licht hindurchzulassen, das allen Blättern zugute käme. Wenn in einem zoologischen Lehrbuch die Sechsheinigkeit der Insekten so erklärt würde, daß die Insekten bei ihrer Kleinheit schneller laufen müßten als die vierbeinigen Wirbeltiere, so würde dagegen Jeder den Einwand erheben, die Sechsheinigkeit ist kein Anpassungsmerkmal, sondern ein Organisationsmerkmal. Genau dasselbe gilt für die Blätter der *Ranunculaceen* und *Umbelliferen*. Die Neigung zur Teilung oder Zerschlitung der Spreite ist ihnen so tief eingewurzelt, daß die Gattungen beider Familien sie auch bei den extremsten Anpassungen hartnäckig beizubehalten suchen. Es ist interessant, die Formen beider Familien zu vergleichen und ihre morphologische Bildsamkeit bei Anpassungen an gleiche Existenzbedingungen zu verfolgen. Einen solchen Versuch hat Bitter (*Flora* 1897, Bd. 83) unternommen und dabei eben gezeigt, daß die geteilte Spreite das Organisationsmerkmal ist, das die Blattbildung bei allen Gattungen beherrscht.

Die Lehre von der biologischen Bedeutung der Blattstellungen, daß nämlich große Divergenzen der Blattstellungsreihe sich bei breiten Blättern und kleine bei schmalen Blättern finden, ist, wie so manches andere, von Herrn Wossidlo aus Kerners Pflanzenleben entnommen. Schon vor 10 Jahren hat Weisse gezeigt (*Pringsheims Jahrb.* 26, 270), daß diese Auseinandersetzung Kerners nur deshalb so plausibel ist, weil er nur diejenigen Beispiele aufführt, die dazu passen, alle, die nicht passen, aber wegläßt. Eine Beziehung zwischen Blattstellung und Spreitenform existiert nicht.

Warum werden bei den Auszügen für die Zwecke der Schule nicht solche Werke wie Goebels *Organographie* oder auch Wiesners *Biologie* zu Rate gezogen? Alle schreiben aus Kerners Pflanzenleben ab, ohne zu bedenken, daß dieses sehr anregende, aber sehr persönliche Werk allenthalben nur mit der größten Vorsicht benutzt werden darf. E. J.

W. Breitenbach: Ernst Haeckel. Ein Bild seines Lebens und seiner Arbeit. (Gemeinverständliche darwinistische Vorträge und Abhandlungen. Heft 11, 107 S., mit Porträt. 8.) (Odenkirchen 1904, Breitenbach).

Zum 70. Geburtstag widmet der Verf. seinem ehemaligen Lehrer diese mit Wärme und Frische geschriebene biographische Skizze, die ein anschauliches Bild von dem Entwicklungsgange des berühmten Jenenser Zoologen und eine gute Übersicht über den reichen Inhalt seiner vielseitigen Lebensarbeit gibt. Ein besonderer Vorzug der kleinen Schrift ist es, daß Verf. nicht nur eigene Erinnerungen an Haeckel seiner Darstellung einflechten, sondern auch an der Hand persönlicher Mitteilungen einiger Jugendfreunde, namentlich des Direktors Finsterbusch in Mühlheim a. Rh., dem Leser einen Einblick in die Jugendzeit Haeckels und das Leben in seinem elterlichen Hause ermöglichen konnte. Klar tritt aus dem mit warmer Verehrung entworfenen Bilde die lebenswürdige Persönlichkeit, die rastlose Arbeitskraft, das umfassende Wissen, die vielseitige Begabung und der unerschrockene Wahrheitsmut des viel gefeierten und viel angegriffenen Forschers hervor, dessen wohlgelungenes Porträt nebst Handschriftprobe dem Heft beigegeben sind.

Andererseits ist nicht zu leugnen, daß Verf. vielfach Haeckel und seine Gegner nicht mit gleichem Maße gemessen, daß er letzteren, auch wo es sich um eine wissenschaftliche Gegnerschaft handelt, leicht Gehässigkeit zum Vorwurf macht, während er Haeckels Streitschriften schlechthin als „frisch“ und „prachtvoll“ bezeichnet. Man kann Haeckels großen, vielseitigen Verdiensten um die

Förderung und Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse alle Anerkennung zollen und doch zugeben, daß er sich in seinen Spekulationen oft zu weit von der gesicherten Grundlage der Tatsachen entfernt hat; man wird objektivweise einräumen müssen, daß Haeckel selbst in der Hitze des Streits oft auch die Person des Gegners nicht schonte, und wird in den oft persönlich zugespitzten Kontroversen mit His, Claus, Semper, Hensen u. A. nicht alle Schuld auf seiten seiner Gegner suchen können; man wird bei aller Bewunderung für das vielseitige und umfassende Wissen, welches Haeckel in den Stand setzte, auf den verschiedensten Gebieten zoologischer Forschung anregend und bahnbrechend vorzugehen, doch nicht übersehen, daß auch manche seiner Theorien sich als stark anfechtbar erwiesen haben. Es ist verständlich, daß eine Festschrift — und als eine solche ist die vorliegende doch in gewissem Sinne zu beurteilen — in erster Linie das betont, was den Ruhm des zu Feiern den begründet; aber Referent ist der Meinung, daß Haeckels Stellung in der Geschichte der Naturwissenschaften fest genug fundiert ist, um bei solchem Anlaß auch seinen Gegnern gerecht werden zu können. R. v. Hanstein.

Akademien und gelehrte Gesellschaften.

Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Sitzung am 14. April. Herr Hertwig las „über Beziehungen des tierischen Eies zu dem aus ihm sich entwickelnden Embryo“. Als Beweis gegen das Prinzip der organbildenden Keimbezirke werden Experimente mitgeteilt, in denen das unbefruchtete Froschei der Einwirkung der Zentrifugalkraft ausgesetzt und dadurch im Innern eine Verlagerung leichter und schwererer Eibestandteile (Kern, Protoplasma und Dotter) herbeigeführt wurde. Die Folge des Eingriffs war, daß nach Ausführung der Befruchtung die Entwicklungsprozesse anstatt am animalen, am vegetativen, pigmentfreien Pol ihren Ausgang nahmen, daß also gewissermaßen beide Pole ihre Rollen umgetauscht haben. In einer zweiten Reihe von Experimenten wird gezeigt, wie durch einen einfachen Eingriff befruchtete Froscheier sich im Raume derartig orientieren lassen, daß ihre ersten Teilebenen parallel zu einander eingestellt werden. — Herr Klein sprach „über einen Zusammenhang zwischen optischen Eigenschaften und chemischer Konstitution beim Vesuvian“. Es wird der Nachweis erbracht, daß die Chromocyklite dieses Minerals, die Vorkommen vom Ala- und vom Brucitypus beim Erhitzen in optisch normalen negativen Vesuvian übergeben, der von allen genannten Varietäten den geringsten Gehalt an Wasser und Fluor besitzt. Dieselben optischen Verhältnisse hatte der Vortragende bei den entsprechenden Varietäten des Apophyllit 1892 erforscht und gezeigt, daß durch Erwärmung alle oben genannten Varietäten dieses Minerals in normalen positiven Apophyllit vom Brucitypus umgewandelt werden. — Herr van 't Hoff machte eine weitere Mitteilung „über die Bildungsverhältnisse der ozeanischen Salzablagerungen XXXVI. Die Mineralkombinationen von 25° bis 83°“. Gemeinschaftlich mit Herrn Meyerhoffer wurde festgestellt, an welche Temperaturgrenzen die möglichen (aus Chloriden und Sulfaten von Natrium, Kalium und Magnesium bestehenden) Mineralkombinationen gebunden sind. Es ergaben sich in dieser Weise etwa 40 Temperaturanweisungen, die auch in bestimmten Fällen angewendet wurden und auf Temperaturen oberhalb 60° bei der Bildung einiger Naturvorkommnisse deuteten. — Herr Waldeyer legte eine Mitteilung des Herrn Prof. Dr. E. Ballowitz in Greifswald vor: „Über den Bau des Geruchsorgans der Cyclostomata.“ Die Riechzellen von *Petromyzon fluviatilis* tragen wie die Stützzellen am freien Ende einen Besatz von zahlreichen feinen, oft hin und her gebogenen, sehr häufigen Wimpern, deren Länge nicht ganz die der Wimperhaare der Stützzellen erreicht. Es ist wahr-